Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus

Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege

Band: 111 (2017)

Heft: 11

Artikel: Genossin in Christus : zum Leben der katholischen Anarchistin Dorothy Day (1897-1980)

Autor: Schumacher-Bauer, Monika

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-731342

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Monika Schumacher-Bauer

Genossin in Christus

Zum Leben der katholischen Anarchistin Dorothy Day (1897-1980)

Im deutschsprachigen Raum ist die Journalistin und Sozialaktivistin Dorothy Day wenig bekannt. Bei seiner Rede vor dem US-Kongress 2015 erwähnte Papst Franziskus Dorothy Day als eine der vier wichtigen Persönlichkeiten der USA. Ihre Lebensgeschichte ist geprägt vom Engagement für Randständige und vom Kampf für Frieden.

Die zur Kirche der armen EinwandererInnen konvertierte Linksradikale Dorothy Day gründete 1933 den *Catholic Worker*, eine an den Maximen der Bergpredigt orientierte Zeitung und Bewegung. Sie verbindet christliche Lebensführung und politisches Engagement miteinander. Die Befreiungstheologin *avant la lettre* lebte aus der Überzeugung, dass das Reich Gottes schon angebrochen ist und alle Gläubigen berufen sind, daran zu bauen. Ihre Kolumnen und Briefe signierte sie oft mit den Worten «Your fellow worker in Christ, D.D.».

Dorothy May Day wird am 8. November 1897 als drittes von fünf Kindern in New York geboren. In Oakland, wo die Familie wegen der Arbeit des Vaters hinzieht, werden Dorothys glückliche Kinderjahre durch das Erdbeben von 1906 erschüttert. Die Hilfsbereitschaft ihrer Mutter für die Obdachlosen prägt sich Dorothy tief ein. Wegen des zerstörten Arbeitsplatzes des Vaters muss die Familie in ein ArbeiterInnenquartier nach Chicago ziehen. Hier schliesst die areligiös Aufgewachsene Freundschaft mit einem katholischen Mädchen. Als Dorothy deren Mutter kniend ins Gebet vertieft antrifft, ist sie berührt von der Freude, die die Frau in ihrer Gottverbundenheit ausstrahlt. Bald begleitet Dorothy ihre älteren Brüder in den Sonntagsgottesdienst der Episkopalkirche. Überwältigt von der Schönheit der Liturgie lässt sie sich mit zwölf Jahren taufen.

Christentum und Sozialismus

In die pubertäre Aufbruchstimmung fällt Dorothy Days Auseinandersetzung mit sozialkritischer Literatur. Mit ihrem 1912 geborenen Bruder im Kinderwa-gen streift sie durch die Armenviertel Chicagos und entdeckt neben dem Elend der ausgebeuteten EinwandererInnen auch die Schönheit des einfachen Lebens, den Duft von Basilikum und Schwarzbrot. Die Begegnung mit den Armen gibt von nun an ihrem Leben Sinn und Richtung und löst eine Abwendung von ihrer Kirche aus, die Armut als selbstverschuldet betrachtet. Dorothy sucht – was ihr mit fünfzehn Jahren noch nicht bewusst ist – nach einer Synthese zwischen Sozialismus und Christentum.

Ein Stipendium führt sie 1914 an die University of Illinois in Urbana, wo sie die Werke von Dostojewski und Tolstoi liest, in einen Kreis von kommunistischen Studierenden aufgenommen wird und erste Zeitungsartikel verfasst. Als der Vater in New York Arbeit findet, begleitet Dorothy 1916 die Familie zurück in ihre Geburtsstadt. Mit dem kargen Praktikantinnenlohn einer linken Zei-

tung finanziert sie ihr eigenständiges Leben als Bohemienne. Sie tritt den *Industrial Workers of the World* bei, ist befreundet mit der linken Intelligenzija (Elizabeth Gurley Flynn, Mike Gold, Max Eastman) und feiert die Märzrevolution 1917. Der Protest für das Frauenstimmrecht im selben Jahr beschert ihr die erste Gefängniserfahrung. Meist verbringt die trinkfeste Journalistin ihre Freizeit in KünstlerInnenkreisen. Doch nach dem Tod eines Drogensüchtigen in ihren Armen entscheidet sich Dorothy für einen Wandel. Mit ihrer Schwester beginnt sie 1918 eine Lehre zur Krankenpflegerin. Sie erträgt die erschöpfende Care-Arbeit aber nicht lange und sucht wieder Arbeit als investigative Journalistin.

Für eine gerechtere Gesellschaft

Nach einer destruktiven Beziehung, einer Abtreibung, zwei Selbstmordversuchen und einer kurzen Ehe findet Dorothy Day im Biologen und Atheisten Forster Batterham ihre grosse Liebe. Die sinnliche Beziehung und lange Naturspaziergänge mit ihrem Liebsten nähren Dorothy Days Schöpfungsspiritualität und lassen sie die Liebe zu Gott entdecken. Als 1926 die ersehnte Tochter Tamar Teresa auf die Welt kommt, will die glückliche Mutter nicht, dass ihr Kind ohne kirchliche Beheimatung aufwächst. Doch die Taufe von Tamar und Dorothys Übertritt in die katholische Kirche führen zum Bruch mit ihrem Partner.

Von den ehemaligen GenossInnen ausgegrenzt, bleibt die Alleinerziehende und den KommunistInnen Nahestehende auch in der Kirche Aussenseiterin. Sie leidet sehr unter der Einsamkeit. Da ihre sozialkritischen Artikel in katholischen Medien nicht gefragt sind, hält Day sich und ihre Tochter mit Gelegenheitsarbeiten über Wasser. Als mit der Weltwirtschaftskrise 1929 Armut zum omnipräsenten Thema wird, erhält sie 1932 den Auftrag, für fortschrittliche katholische Zeitschriften eine Reportage über den von den KommunistInnen organisierten Hungermarsch nach Washington zu schreiben. Da sie lieber als Demonstrantin mitgegangen wäre, betet sie nach der Fertigstellung ihres Artikels, Gott möge ihr einen Weg zeigen, wie sie als Katholikin für eine gerechtere Gesellschaft kämpfen könne.

Zurück in New York wartet Peter Maurin auf sie. Der hochgebildete französische Bauernsohn, Gelegenheitsarbeiter und Visionär macht Dorothy Day mit der katholischen Soziallehre bekannt. Er möchte mit seinem Programm *Kult, Kultur, Kultivation* die Welt so verändern, dass es Menschen leichter fällt, gut zu sein. Weil er für die Umsetzung seiner Ideen eine Publikationsplattform braucht, schickten ihn Freunde zur Journalistin Day. Diese findet mit der Gründung des *Catholic Worker*, der ersten linken katholischen Zeitung Amerikas, ihre Berufung. In ihrer Küche entsteht das Layout der Erstausgabe, die am 1. Mai 1933 am Union Square für einen Penny verkauft wird. Die mit erbetteltem Geld gedruckte Zeitung beschreibt Missstände in der Arbeitswelt und ruft zur Solidarität mit den Armutsbetroffenen auf. Als Obdachlose ihre Worte ernst nehmen und jede Ecke ihrer Wohnung belegen, bittet die mittellose Herausgeberin im *Catholic Worker* um günstigen Wohnraum, Betten und Esswaren. So entwickelt sich aus der Zeitung eine Bewegung, die 1941 in den USA 31 Häuser der Gastfreundschaft und einige Farmkommunen betreibt. Auf Vortragsrei-

Dorothy Day an einer Kundgebung des Catholic Worker. *Bild: YouTube*

sen macht Dorothy die Philosophie der *Catholic Worker*-Bewegung bekannt und sammelt Geld. Sie bewohnt in einem Haus des *Catholic-Worker* in New York ein Zimmerchen, persönlichen Besitz kennt sie kaum.

Gewaltlosigkeit und Spiritualität

Während des Zweiten Weltkrieges und zur Zeit des Kalten Krieges weht der überzeugten Pazifistin in Kirche, Staat und innerhalb der Bewegung ein scharfer Wind entgegen. Ihr doktrinäres Gebot der Gewaltlosigkeit steht im Widerspruch zur anarchistischen Grundhaltung der *Catholic Worker* und bringt militärpflichtige Mitarbeiter in Gewissensnöte. Weil Dorothy Day den Eindruck hat, dass ein Leben nach den Maximen der Bergpredigt nur aus einer spirituellen Haltung erwachsen kann, führt sie Einkehrtage für Laien ein, intensiviert ihr eigenes Gebetsleben und bringt ihre Sorgen im täglichen Messebesuch vor Gott. Daneben fällt die fromme Frau mit sozialrevolutionären Ideen und Aktionen auf. Sie ärgert sich über Laien, deren Spiritualität nicht zur Tat führt oder die auf Anweisungen eines Geistlichen warten. Oft zitiert sie Jesu Worte «Was ihr dem Geringsten unter euch getan habt, das habt ihr mir getan» (Matt. 25,35). Weil Krieg den Werken der Barmherzigkeit widerspricht, ist die Frohbotschaft nicht nur Trost, sondern auch Herausforderung. Aus Days Sicht wird kirchliches Leben schal, wenn das prophetische Salzamt vergessen geht. Regt sie Reformbewegungen in der Kirche an, geht es ihr immer um eine geistliche Erneuerung, die sich an der Reich-Gottes-Botschaft orientiert.

Sie nimmt das Gebot der Feindesliebe ernst und weigert sich, die Hetze gegen KommunistInnen zu unterstützen und obligatorische Zivilschutzübungen zum Schutz vor Atombomben mitzumachen. Ihr ziviler Widerstand bringt sie ins Gefängnis und in die Medien. Bei den amerikanischen Bischöfen und den vaterlandstreuen KatholikInnen löst ihr Protest wenig Begeisterung aus. Trotzdem unterstützt Day während des Vietnamkrieges Widerstandsgruppen. Sie wird deshalb mehrmalig verhaftet. 1973 wird die 76-Jährige zum letzten Mal ins Gefängnis gesteckt, weil sie den Streik von mexikanischen LandarbeiterInnen in Kalifornien unterstützt.

Anerkennung und letzte Ehre

Während der Umbruchzeit in Kirche und Staat in den 1960er Jahren erhält Dorothy auch viel Anerkennung. Auf weltweiten Friedensreisen setzt sie sich für ein gewaltfreies Zusammenleben aller Nationen und Religionen ein. Sie ist überglücklich, dass die katholischen Bischöfe im Konzilsdokument *Gaudium et Spes* die gewaltlosen Friedensstifter anerkennen, Flächenbombardierungen als Sünde benennen und einen Zusammenhang zwischen Hunger und Gewalt beschreiben. Durch ein Herzleiden zu mehr Ruhe gezwungen, verbringt Dorothy Day ihre letzten Lebensjahre in Zurückgezogenheit in einem Haus für obdachlose Frauen.

Von der *Catholic Worker*-Familie, ihrer Tochter und neun Enkelkindern umsorgt, stirbt sie am 29. November 1980. Bei ihrem Beerdigungsgottesdienst sitzen Obdachlose, katholische und episkopale Bischöfe und Kirchenferne dicht gedrängt beieinander und zollen einer beeindruckenden Frau die letzte Ehre. Jim Forest drückt Dorothy Days Begabung in einem englischen Wortspiel aus: «She saw the goodness or ‹Godness› in everything.»[1] Dieser liebevolle Blick ermöglichte Dorothy Day ein Leben in freiwilliger Armut mit randständigen Menschen und gab ihr Kraft, sich für die Menschenwürde aller einzusetzen. Auch wenn sie manchmal vor Erschöpfung bitterlich weinte, blieb sie bei ihrem Leitsatz: «Der ganze Weg zum Himmel ist Himmel, schon jetzt.»[2] ●

[1] Rosalie G. Riegle: *Dorothy Day: portraits by those who knew her.* New York 2003, S. 77.
[2] Dorothee Sölle: *Fürchte dich nicht, der Widerstand wächst.* Zürich 1982, S. 136.

*Monika Schumacher-Bauer, *1953, ist Primarlehrerin, Theologin und Dozentin für das Fach Religionen, Kulturen, Ethik an der Pädagogischen Hochschule Zürich. In ihrer Doktorarbeit hat sie sich mit Dorothy Day beschäftigt, deren Leben und Werk Perspektiven für die Sendung und Praxis der Kirche in der modernen Gesellschaft eröffnen.*

monika.schumacher@phzh.ch

Monika Schumacher-Bauer: *Genossin in Christus, «Your fellow worker in Christ, D.D.»: Eine ekklesiologische Studie zu Leben und Werk der amerikanischen Journalistin und Sozialaktivistin Dorothy Day (1897–1980).* LIT Verlag, Zürich 2016.